



SEHEN STATT HÖREN

... 18. Oktober 2008

1389. Sendung

In dieser Sendung:

WAS MACHT EIN... HEILERZIEHUNGSPFLEGER?

Neue Ausbildung für Gehörlose an der Gotthilf-Vöhringer-Schule

WAS MACHT EIN... BEHINDERTENBEAUFTRAGTER?

Einblicke in die Arbeit von Dr. Ulrich Hase in Schleswig-Holstein

Präsentator Jürgen Stachlewitz:

Hallo, willkommen bei Sehen statt Hören! Zwei Fragen stellen wir uns heute. Zuerst: Was macht ein „Heilerziehungspfleger“? Und dann: Was macht ein „Landesbeauftragter für Menschen mit Behinderung“? Beides sind Berufe, unter denen wir uns kaum etwas vorstellen können. Jemand der heilt, erzieht und pflegt – ist das ein Arzt, ein Lehrer und eine Krankenschwester in einer Person? Das kann ja nicht sein. Was es ist, werden wir gleich sehen, wenn wir einen Schüler, der gerade dazu ausgebildet wird, bei seinem Praktikum begleiten.

Heilerziehungspfleger

Albert Buri beim Boxen Albert Buri, 39 Jahre, beim Boxtraining

Franziska Biegert beim Malen: Franziska Biegert, 30 Jahre, Malerin aus Leidenschaft

Stefan Schichos beim Abwasch: Stefan Schichos, 40 Jahre, liebt seine Frau und saubere Teller

Moderation Jürgen Stachlewitz: In diesem Haus in Ravensburg wohnen Albert, Franziska und Stefan mit seiner Frau. Sie leben – so weit es geht selbständig – in einer offenen Wohngruppe. Im Moment sind sie aber nicht zu Hause, sondern in der Werkstatt, wo sie jeden Werktag von 8 bis 16 Uhr arbeiten.

Albert montiert Bedienschalte für einen Luftbefeuchter

Albert erzählt: Die Arbeit ist gut. Diese Steckdosen schraube ich damit zusammen.

Franziska steckt den Kontaktschutz auf die Kabel für Luftbefeuchter

Stefan ist in der Metallabteilung

Meister erklärt: „Guck mal, diese Teile bohren. Klein, ja. Klein bohren! Nee, zuerst den. Den, ja. Dann da.“

Stefan von hinten: Stefan bohrt ein Gewindestück für einen Schaltschrank.

Meister zu Stefan: „So, jetzt machst du noch sauber, und dann ist es gut.“ – „Gut, ja!“

Jürgen: Während die drei Feierabend machen, beginnt für Sebastian König der Ar-

beitstag. Wenn die Bewohner nach Hause kommen, wird er mit zwei anderen Kollegen für sie da sein. Er absolviert in dieser Wohngruppe sein Praktikum als Heilerziehungspfleger.

Mitarbeiterbesprechung

Max Gwinn: Du bist heute den ersten Tag hier beim Arbeiten. War es gut?

Sebastian König: Nein, den zweiten. Gestern und heute.

Max: Den zweiten Tag schon. Und wie ist es, gut oder schwierig?

Sebastian: Gut, ja. Es klappt gut mit der Arbeit hier.

Max: Albert Buri hat jeden Tag in der Werkstatt gearbeitet. Er hat gerade ein bisschen Probleme. Er hat gerade wenige Freunde, und es ist gut, wenn du ihm hilfst. Du kannst dir das selber überlegen, was du machen möchtest, mit Albert zusammen. Vielleicht fällt dir etwas ein.

Sebastian: Ja, da habe ich schon Ideen.
Gespräch über den Kran

Sebastian: Albert, was ist das?

Albert: Ein Kran. Mit einem langen Arm.

Sebastian: Ja genau, ein Kran.

Albert: So wie der da draußen.

Sebastian: Ja, stimmt. Das ist ein Kran, genau wie der hier.

Sebastian: Ich bin gehörlos und mache eine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger, weil

viele Gehörlose, die eine zusätzliche Behinderung haben, z. B. einen geistigen, gehörlosen Betreuer brauchen. Nur dann kann mehr Kommunikation stattfinden und sie können das Gefühl haben, dass jemand da ist, der sie versteht und mit dem sie sich austauschen können. Mit hörenden Betreuern ist die Kommunikation schwieriger. Als Gehörloser kann ich leichter Vertrauen aufbauen. Und das ist sehr wichtig.

Max Gwinn, Leiter der Wohngruppe: Wir wollten einen gehörlosen Heilerziehungspfleger, weil hier auf der Wohngruppe leben immerhin... drei Viertel der Leute sind gehörlos. Wir denken, dass es für unsere Bewohner eine Bereicherung ist, wenn jemand selber mit Gehörlosigkeit hier her kommt. Wir denken, dass er einen anderen Zugang hat zur Gehörlosigkeit, ein anderes Verständnis von Gehörlosigkeit und dass er sich sehr wahrscheinlich auch anders in diese Leute rein denken kann, weil er ja aus diesem Umfeld kommt.

Sebastian mit Franziska beim Einkaufen: Was möchtest du denn essen? Dort sind Kisten mit Weintrauben. Ich möchte Weintrauben. Da drüben. Hast du auch Geld dabei? Hast du nachgesehen, ob du Münzen hast? Ja, ja – habe ich dabei. Na, dann komm.

Sebastian und Franziska am Obststand: Die sind schön, die möchte ich. Dann nimm dir eine raus. Und möchtest du noch etwas? Das da. Bananen?! Nimm sie dir. Und jetzt müssen wir bezahlen.

Sebastian: Zu meinen Aufgaben gehört zum Beispiel, dass wir für die Alltagsgestaltung ein Programm planen und vorbereiten. Ich versuche, unsere Bewohner zu fördern, damit sie nicht immer nur das gleiche machen, sondern einen Lebensalltag haben wie andere auch. Ich schaue, was sie sich wünschen. Wir gehen raus und machen Ausflüge. Sie sollen Spaß haben und sich wohl fühlen.

Jürgen: Sebastian König macht zusammen mit 9 gehörlosen Mitschülern seine Ausbildung an der Gotthilf-Vöhringer-Fachschule in Wilhelmsdorf. Seit einem Jahr gibt es dieses spezielle Angebot für gehörlose und schwerhörige junge Menschen, die den Beruf des Heilerziehungspflegers erlernen wollen. Unterrichtet wird in Gebärdensprache.

Sebastian König geht in die Klasse, Beispiel aus dem Unterricht von Sina Schmidt

Sina Schmidt Dozentin: Welche Bedeutung hat für euch als Heilerziehungspfleger die Wahrnehmung?

Antwort Schülerin: Man muss die Fähigkeiten jedes Menschen herausfinden und ihn sehr gut beobachten, damit man weiß, welche Unterstützung er braucht.

Sebastian: Bei zehn Bewohnern braucht man Zeit, um den einzelnen wahrzunehmen. Man muss jeden erst einmal näher kennen lernen. Das geht nur langsam. Und wie schon gesagt wurde, muss man die Fähigkeiten der Bewohner erkennen. Das braucht seine Zeit.

Schülerin: Es kann auch passieren, dass ich die Mimik von jemandem falsch deute. Einer zeigt sich z. B. über etwas erfreut, und ich denke, vielleicht hat ihm seine Arbeit heute Spaß gemacht. Aber ich kann nicht sehen, was der wirkliche Grund ist.

Sina Schmidt: Ihr müsst die ganze Person beobachten, nicht nur einen Teil des Menschen. Das bedeutet z. B., nicht nur das aggressive Verhalten zu sehen, sondern alles, also auch, wenn der Mensch froh und zufrieden ist. Das wird dann oft vergessen. Frohe Menschen übersieht man schnell mal, die kommen ja allein zurecht, denkt man. Auf die Aggressiven dagegen hat man ein stärkeres Augenmerk.

www.zieglerscheanstalten.de

Claudia Madei-Hötzel, Ausbildungsleiterin: Gehörlose haben eine sehr starke visuelle Wahrnehmung. Sie beobachten gut. Bei Hörenden rauscht da manches vorbei, sie bekommen Visuelles oft nicht so mit. Gehörlose nehmen alles mit den Augen wahr und können ihre Beobachtungen an die hörenden Kollegen weiter geben. Ein ganz wichtiger Punkt ist auch die Verständigung in Gebärdensprache. Ein gehörloser Heilerziehungspfleger kann sich den Bedürfnissen der Bewohner besser anpassen. Wenn zur Gehörlosigkeit zum Beispiel noch eine Lernbehinderung kommt, kann er sich auf ein einfacheres Sprachniveau einstellen. Darin liegt eine der Stärken der Gehörlosen.

Stefan Schichos steigt in den Bus ein

Stefan: Ich bin jetzt mit meiner Arbeit fertig und fahre nach Hause. Dort werde ich mir einen Film anschauen. Ich muss aber noch ein bisschen warten, bis meine Frau Manuela da ist. Sie kommt ungefähr eine halbe Stunde später.

Jürgen: Manuela und Stefan sind seit 7 Jahren miteinander verheiratet. Sie haben innerhalb dieser Wohngruppe eine eigene kleine Wohnung mit zwei Zimmern. Soweit es geht, sorgen sie für sich selbst. Der Heilerziehungspfleger unterstützt sie, wo es nötig ist, ansonsten hält er sich zurück.

Abendessen

Guten Appetit! - Guten Appetit!

Stefan: Du sollst nicht viel Butter nehmen. Nur wenig. So viel etwa.

Fotos, Sebastian kommt ins Zimmer

Sebastian: Hallo. Ich möchte mir eure Zimmer anschauen, ob alles aufgeräumt ist. Ich kann euch dabei auch ein wenig helfen. Vielleicht könnt ihr schon mal die Jacken hier wegräumen.

Stefan zu Manuela: Du hängst jetzt die Jacken im Flur auf. Mach bitte!

Sebastian: Das könnt ihr aber schon beide zusammen machen. – Prima!

Max Gwinn, Wohngruppenleiter: Natürlich haben sich auch Schwierigkeiten ergeben, die wir vorher nicht bedacht haben. Also während des Dienstes läuft bei uns alles oder ganz vieles über Kommunikation, wo wir auch durch Sebastian jetzt gezwungen sind, darüber nachzudenken, was müssten wir hier verändern, damit er hier auch arbeiten könnte im

Ernstfall. Das würde heißen, wir brauchen überall Klingeltelefone. Wir brauchen Warnlampen. Er braucht ein Handy, das summt, dass er weiß, dass jetzt irgend etwas klingelt. Wir müssten uns ganz viele Hilfsmittel anschaffen und uns zulegen, damit wir mit ihm zusammen arbeiten könnten.

Tisch decken im Gemeinschaftsraum

Sebastian: Ich arbeite mit Menschen zusammen und gebe dabei auch viel von mir. Aber ich bekomme auch etwas von ihnen zurück. Es ist ein Geben und Nehmen auf beiden Seiten, ein Austausch sozusagen. Mir würde nicht gefallen, nur vor mich hin zu arbeiten und immer das gleiche machen zu müssen. Ich erlebe hier ein schönes Miteinander.

Gemeinsame Feier der Bewohner und der Betreuer

Beginn des nächsten 3-jährigen Kurses für Heilerziehungspfleger in Wilhelmsdorf: September 2009

Autor:	Elke Marquardt
Moderation:	Jürgen Stachlewitz
Kamera:	Hans-Dieter Treppesch
Schnitt:	Claudia Schumann
Dolmetscher/Sprecher:	Holger Ruppert, Julia von Juni

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Ein schöner Beruf, wenn man Menschen mit Behinderungen so unterstützen kann, dass sie selbständiger leben können, und dabei auch immer wieder sieht, welche Erfolge man damit erreichen kann! Auch Politiker besuchen manchmal Einrichtungen der Behindertenhilfe. Sie schauen sich um und lassen sich alles erklären. Aber welche Arbeit dort wirklich gemacht wird, können sie in der Regel nur schwer beurteilen. Bei dem Politiker, den wir Ihnen jetzt bei seiner Arbeit zeigen, ist das allerdings ganz anders: Dr. Ulrich Hase. Die Bezeichnung für seine Tätigkeit ist so lang, dass ich auf mein Blatt schauen muss: „Landesbeauftragter für Menschen mit Behinderung beim Ministerium für Soziales, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Schleswig-Holstein“. Was er da macht – das sehen Sie jetzt!

Dr. Hase, Behindertenbeauftragter

Fahrt zur Arbeit, Besprechung mit Sekretärin, Frau Jutta Heimann

Nur 'ne halbe Stunde? Länger sind sie nicht da? Ist doch auch Quatsch. 10 Uhr 30 bis 11. – Da stimmt was nicht.

Statement Dr. Ulrich Hase in DGS: Als Landesbehindertenbeauftragter von Schleswig Holstein habe ich viele verschiedene Aufgaben. Das Wichtigste ist allerdings, darauf zu achten, was Menschen mit Behinderungen brauchen und welche gesetzlichen Möglich-

keiten sie haben. Dies bringe ich in das Parlament ein und berate die Landesregierung und die verschiedenen Verbände. Wenn Behindertenverbände bestimmte Ziele verfolgen, versuche ich, sie in meiner Funktion zu unterstützen. Am meisten beobachte ich aber die Entwicklung in Schleswig Holstein hinsichtlich der Barrierefreiheit.

Uli besucht Behinderteneinrichtung, im Gespräch mit Veranstaltungsteilnehmern:

He Meister! Na? Grüß Sie Gott, Herr Hase! Geht's dir gut? Mir geht's richtig gut... Mit dir

rede ich immer nur über barrierefreie Bahnhöfe.

Uli geht in Veranstaltung, unterhält sich

Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände Schleswig-Holsteins

Gesprächs-Fetzen

...ja, am Mittwoch treffe ich mich mit Frau Lamati, der Leiterin des Schwerbehinderten-Bereiches, und da wollten wir nämlich den Brief und das Infomaterial ...

Uli: Für mich ist auch sehr wichtig, immer wieder darauf hinzuweisen, dass Menschen mit Behinderungen verschiedene Dinge benötigen, und dass man das bitte nicht immer wieder vergessen soll. Hierfür arbeite ich eng mit den kommunalen Behindertenbeauftragten zusammen. Ich habe in Schleswig Holstein ein Netzwerk mit ungefähr 30 Behindertenbeauftragten aus den Städten, Kreisen und kreisfreien Städten geschaffen. Wir treffen uns immer wieder bei mir und schauen, was in den einzelnen Regionen passiert.

Uli im Saal mit Publikum

Veranstaltung zum Thema: „Impulse für ein behindertenpolitisches Gesamtkonzept“

Uli spricht vor Publikum: Frau Thobaben, Sie haben vorhin gesagt, das Herz ist mir aufgegangen an der Stelle. Sie haben Recht. Ich erinnere mich daran, dass alles das, was wir im Moment in der Politik tun für Menschen mit Behinderung, ja – meiner Meinung nach zu wenig Rückendeckung bei der Basis hat. Egal, ob es „Inklusion“ ist, egal ob es andere Bereiche sind, uns hat eigentlich als Menschen mit Behinderung niemand gefragt: Wollt ihr das? Und wir reden seit langer Zeit von Wörtern, modernen Wörtern wie Partizipation, Selbstbestimmung usw. Aber mir ist es wichtig, nicht nur darüber zu reden, sondern das wirklich auch zu tun, und einen Prozess, einen Weg zu gestalten, wo wir als Menschen mit Behinderung von Anfang an mitmachen. Und ich sage ganz bewusst: Wir. Weil ich finde, das bedeutet, dass wir als Menschen mit Behinderung auch lernen müssen, dass wir zusammen gehören. Ob ich 'ne taube Nuss bin oder du 'ne andere Macke hast – ich finde, das spielt überhaupt keine Rolle. Wir müssen uns aufeinander einstellen. Und ich finde, das haben wir die letzten Jahre auch immer mehr gelernt. Aber: nicht genug!

Applaus

Uli: Ich muss immer wieder auf die Politik Einfluss nehmen. Das ist eine meiner Hauptauf-

gaben, Einfluss auszuüben und regelmäßig darauf hinzuweisen, dass man uns – die Menschen mit Behinderung – nicht vergessen darf. Es geht dabei nicht nur um Gehörlose oder Schwerhörige. Die Personengruppe ist viel größer. Damit sind auch Körperbehinderte gemeint, geistig Behinderte, psychisch Behinderte und so weiter. Behinderung ist sehr vielfältig.

Uli geht mit Frau Franzen ins Restaurant

Heike Franzen – Landtagsabgeordnete und sozialpolitische Sprecherin der CDU-Fraktion in Schleswig Holstein

Frau Franzen im Gespräch mit Dr. Hase

Uli: Wir müssen mit den Sozialdemokraten noch mal nach verhandeln, was den Bereich der Träger und der Behindertenverbände betrifft.

Heike Franzen: Die Zusammenarbeit mit Uli Hase ist, wie Uli Hase selbst, sehr unkompliziert. Aber er ist durchaus in der Lage, sowohl die Belange von gehörlosen Menschen, als auch die aller anderen Menschen mit Behinderungen so an uns in die Politik zu bringen, dass wir nur schwer daran vorbei können.

Uli in einer Besprechung mit Herrn Dirk Mitzloff (Mitarbeiter des Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderung):

Also, im Grunde geht's darum, das können wir mal kurz zusammenfassen. Mehr Aussagen sind das auch gar nicht. A) Der Landesbeauftragte setzt sich dafür ein, dass Veranstaltungen grundsätzlich barrierefrei sind...

Dirk Mitzloff: Hast du das mitbekommen mit dem Beschluss...? Ich habe jetzt versucht, die drüben in der Staatskanzlei zu erreichen, dass wir dort in der Pressemitteilung mit 'nem Zitat auftauchen. Und da wär ich dankbar, wenn du jetzt was aus dem Ärmel schütteln kannst.

Uli: Kann ich, ja.

Uli: Hier im Hause des Sozialministeriums bin ich der einzige Hörgeschädigte. Alle Kollegen wissen darüber Bescheid, weil ich sie offen darüber informiert habe. Die Kollegen hier im Hause wissen, dass sie, wenn sie mit mir sprechen wollen, mich zuerst antippen müssen, und nicht von hinten einfach drauf los reden können. In meinem engen Mitarbeiterkreis können alle die Gebärdensprache. In Notfällen ziehen wir auch einen Dolmetscher hinzu. Auch das Fingeralphabet können sie, nicht perfekt, aber sie können es. Solange die Mitarbeiter zu mir Blickkontakt halten, ist es

vollkommen unproblematisch. Für mich ist nur ganz wichtig, dass ich bei Besprechungen das Thema und den Inhalt kenne. Wenn ich gut informiert bin, gibt es keine größeren Probleme. Wenn ich eine Landtagssitzung habe, sind hin und wieder Gebärdensprachdolmetscher dabei. Aber es ist häufig so, dass innerhalb von zum Beispiel zweistündigen Sitzungen nur 5 – 10 Minuten ganz wichtig für mich sind. Da muss ich ganz besonders aufpassen.

U. Hase im Büro mit Mitarbeitern

Sekretärin: Uli...! Eine neue E-Mail...

Dirk Mitzloff: Die Stärken vom Uli sind eindeutig die Kommunikation, die er mit Menschen führt, und wie er sie führt. Und er bringt ganz doll rüber, ganz stark rüber: „Ich kann kommunizieren“ und bindet unheimlich viel die Leute mit ein, was ich selber nicht so gut kann und wo er allen Kommunikation vormacht. Also nicht nur, dass er da klar sagt „ich hab hier ein Handicap“, sondern er macht es ihnen auch vor, wie's gut geht, wie's richtig geht. Und nicht als Lehrer, sondern als jemand, der ein positives Beispiel gibt und Leute mitreißt. Das kann Uli ganz gut.

Ulrich Hase geht ins Diakonische Werk, Geschäftsstelle Rendsburg: Hallo! – Hallo. – Kommen Sie rein!

Besprechung mit Frau Anke Schimmer, Abteilungsleiterin Soziales des Diakonischen Werks Schleswig-Holstein über das neue Internet-Portal: www.behinder-mich-nicht.de

Es ist jetzt schon eine Nutzergruppe von ungefähr 50 – 80 Personen, wenngleich Sie ja als Landesbeauftragter ja auch die ganze Bandbreite von Behinderungen haben. - Ist das regional bezogen auf Schleswig-Holstein? Oder sagen Sie, das ist im Grunde genommen unbegrenzt? Also, im Moment haben wir es natürlich auf Schleswig-Holstein insofern begrenzt, auch wenn man auf die Startseite geht, „Wir über uns“...Deshalb ist es wichtig, dass auch Menschen mit einer Hörbehinderung sich dort betätigen und wir die Rückmeldung bekommen: Wie erforderlich ist es in dem Medium Internet auch mit Gebärdensprache zu arbeiten? Das wird sich zeigen müssen.

Internetseite

Uli: Im Moment sind zwei Punkte besonders wichtig. Das ist zum einen mein Bericht über meine Arbeit als Landesbehindertenbeauftragter, den ich gerade schreibe. Er umfasst

gut 220 Seiten. Da geht es darum aufzuzeigen, was für Menschen mit Behinderungen noch nicht gut läuft, oder was schon sehr gut funktioniert. Es ist also eine Darstellung der Situation von Menschen mit Behinderungen und was sich für sie verändert hat. Der zweite Punkt hat viel mit dem Sozialgesetzbuch XII zu tun. Das Bundessozialhilfegesetz gibt es ja nicht mehr. Seit ungefähr drei Jahren haben wir dafür das SGB XII. Gleichzeitig ist auch nicht mehr das Land Schleswig-Holstein für die Sozialhilfe zuständig, sondern die verschiedenen Städte, Kreise und kreisfreien Städte. Und ich habe die Sorge, dass die Leistungen der Sozialhilfe für die Betroffenen unterschiedlich ausfallen. Wir müssen darauf achten, dass die Leistungen gleich sind. Jemand der im Süden von Schleswig-Holstein wohnt, muss das gleiche Recht bekommen wie jemand, der im Norden wohnt. Und dafür fahren wir viel herum und führen Gespräche.

Werkstatt für Menschen mit Behinderung Kiel-Drachensee

Ansprache Herr Klaus Teske (Vorstand der Stiftung Drachensee): Wir freuen uns auch sehr, dass Herr Dr. Hase, Landesbeauftragter für Menschen mit Behinderung, die Schirmherrschaft für diese Ausstellung und den heutigen Tag übernommen hat.

Applaus

Rede Dr. Ulrich Hase zum Thema: „Was ist eigentlich behindert?“: Ja, danke meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich hab furchtbar gern diese Schirmherrschaft hier übernommen. Und mir ist es wichtig, am Anfang dazu auch noch mal zu sagen, warum... Was ist eigentlich „behindert“? Ich glaube, wenn ich Sie fragen würde, dann würden Sie alle sagen: Ja, behindert ist für mich das, für mich ist das behindert. Aber ich glaube, jeder von Ihnen hätte eine andere Einstellung dazu, was eigentlich wirklich behindert ist. Und wenn wir ganz ehrlich sind – also so mein Spruch, den ich immer wieder gerne loswerde, lautet: Es gibt eigentlich keinen Menschen, der keine Behinderung hat. Eigentlich haben wir alle 'ne Macke, und eigentlich ist es nur so, dass wir uns eigentlich nur darin unterscheiden, dass manche Schwerbehinderten-Ausweis haben und manche nicht. Wir sprechen immer mehr von Menschen mit besonderen Fähigkeiten. Und das ist mir ein ganz wichtiger Satz, weil ich einfach glaube, dass jeder, der eine Schwäche hat, auch eine

Stärke entwickelt. Aus jeder Schwäche, aus jedem Schicksal, aus jeder schwierigen Situation entsteht immer auch eine Stärke. Das kann eine Stärke sein der Menschlichkeit, es kann eine Stärke sein in einer bestimmten Fähigkeit. So kann ich von mir sagen, als jemand, der fast taub ist: Meine Fähigkeit ist es, von den Lippen abzulesen, manchmal ist es auch Antizipation, so ein Stück weit im Voraus zu ahnen, was andere sagen. Manchmal liege ich auch richtig, manchmal liege ich total falsch. Manchmal sehe ich die Gesichter von Menschen, die mich angucken, und ich denke, die sagen jetzt das, und sie sagen ganz was anderes. Manchmal sind Gesichter sehr

freundlich und das was sie sagen ist ganz furchtbar. Und manchmal gucken sie böse und sie sagen auch was ganz Freundliches...
Besuch der Fotoausstellung „Spiegelungen“ des Fotoclubs Drachensee

Beitrag	Rona Meyendorf
Kamera	Michael Chmella
Ton	Sebastian Giebel
Schnitt:	Gabriela Mieth
Dolmetscher	Holger Ruppert

www.behindertenbeauftragter.schleswig-holstein.de

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Bisher kannten wir Uli Hase vor allem als Streiter für die Rechte Gehörloser und Hörgeschädigter. Jetzt haben wir ihn auch mal von der anderen Seite kennen gelernt, als Politiker für alle Menschen mit Behinderungen. Das war's für heute. Wir sind nächstes Wochenende wieder da. Tschüß – bis dahin!

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de
Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2008 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro